

- 1 Stopp diskriminierende Polizeikontrollen!
Sicherheit für alle — Keine Angst für
niemanden!
- 2 Eva geht, Anna kommt
- 4 Legalisiert und gleichzeitig kriminalisiert
- 5 Wer eine Härtefallgesuch stellt wird bestraft
- 6 Rückblick auf eine bewegte Geschichte



Stopp diskriminierende Polizeikontrollen! Sicherheit für alle — Keine Angst für niemanden!

*Der 1. Mai ist ein Tag, an dem wir, wie jedes Jahr, gerne auf der Strasse sind. Wir gedenken und würdigen die Errungenschaften der kollektiven Kämpfe der verschiedenen Arbeiter*innen-Bewegungen weltweit. Wir migrantischen Arbeiter*innen ohne Papiere gehören auch zur Arbeiter*innenklasse und glauben daran, dass wir gemeinsam stark sind.*

REDE ZUM 1. MAI 2022

Wir alle haben unterschiedliche Bedingungen für unsere Kämpfe. Und ohne Papiere sind die Bedingungen besonders schwierig. Wir wissen, dass wir wegen der fehlenden Papiere nicht anerkannt werden. Und dennoch ist es eine Tatsache, dass wir hier leben und arbeiten. Es ist eine Tatsache, dass wir existieren, und dass wir an der Entwicklung dieses Landes aktiv mitwirken. Wir leben und arbeiten im Verborgenen. Aber wir wissen, dass wir ein wichtiger Teil der Gesellschaft sind und dass unsere Arbeit notwendig ist für die Schweiz.

AUCH GEISTIGE ARBEIT

Wir migrantischen Arbeiter*innen ohne Papiere arbeiten mit unseren Körpern und Händen. Wir bauen Häuser, putzen Wohnungen, machen den Garten und kümmern uns

um Kinder und Alte. Aber wir arbeiten auch mit unserer geistigen Kraft. Wir stellen uns der schwierigen Situation

“ Wir wissen, dass wir ein wichtiger Teil der Gesellschaft sind und unsere Arbeit notwendig ist für die Schweiz. ”

ohne Papiere, wir sehen trotzdem eine hoffnungsvolle Zukunft und wir glauben daran, ein fast normales Leben erreichen zu können.

Diese geistige Arbeit müssen wir leisten, um uns hier überhaupt bewegen zu können. Denn auf den Strassen Basels müssen wir ständig Angst haben, von der Polizei

angehalten zu werden. Die Gefahr, kontrolliert und ausgeschafft zu werden, ist leider real. Und sie macht unsere Arbeit, wie auch unsere Freizeit, psychisch und physisch noch anstrengender. So müssen wir täglich daran arbeiten, dieser Angst zu trotzen und auf die Strasse zu gehen. Denn leider sind wir nicht jeden Tag Hunderte, sondern oft alleine. Umso stolzer sind wir auf unsere Arbeit, die wir leisten, und auf unseren Mut, mit dem wir das Leben hier meistern.

DISKRIMINIERENDE POLIZEIKONTROLLEN

Ein grosses Thema sind die Polizeikontrollen auf den Strassen Basels. Sie betreffen nicht nur Sans-Papiers, sondern viele Menschen, die in den Augen der Polizei nicht so aussehen, als sollten sie hier sein. Die Kontrollen dienen lediglich dazu, uns Sans-Papiers zu jagen – uns Angst einzuja-gen. In unseren Köpfen verbinden wir Kontrollen mit Sicherheit. Aber wen kontrolliert die Polizei eigentlich? Für welche und wessen Sicherheit? Die diskriminierenden Kontrollen machen nichts sicherer. Und sie geben niemandem ein Gefühl von Sicherheit. Sie verbreiten Angst und machen es vielen Menschen in Basel unmöglich, sich auf den Strassen frei zu fühlen.

Diese Kontrollen müssen aufhören. Wir wollen keine diskriminierenden und rassistischen Polizeikontrollen mehr erleben. Und wir wollen sie auch nicht mehr sehen. Wir sagen Stopp zu diskriminierenden Polizeikontrollen! Wir wollen Sicherheit für alle. Und keine Angst für niemanden!

WIR ALLE SIND GEFORDERT

Die Regierung und die Polizei hören leider nicht einfach so mit den Kontrollen auf. Darum ist dieser 1. Mai auch ein Tag, der uns dazu einlädt, nachzudenken und in uns hinein zu schauen. Was tun wir alle, als Teil dieser Gesellschaft, in unserer Position, und als Mensch? Was tun wir, die vielleicht verschiedene Chancen im Leben hatten, und nun mit unterschiedlichen Abschlüssen an verschiedenen Orten arbeiten? Wir, die wir trotz aller Unterschiede doch alle Arbeiter*innen sind und zusammen kämpfen sollten. Wie reagieren wir, wenn wir eine Kontrolle beobachten? Wem glauben wir, wenn eine kontrollierte Person und die Polizei verschiedene Geschichten erzählen? Wessen Sicherheit ist für uns wichtig? Und ist uns geholfen, wenn auf den Strassen rassistische und diskriminierende Kontrollen stattfinden? Wem vertrauen wir, wirklich etwas für eine Gesellschaft beizutragen, auf die wir stolz sein können?

Der Kampf geht weiter. Und als bewusste Arbeiter*innen ohne Papiere werden wir nicht müde, bis wir unser Ziel erreicht haben: Endlich anerkannt zu werden! Dafür müssen wir alle zusammen kämpfen, mit Glaube, Zusammenarbeit, Respekt. Mit unserer kollektiven Kraft wird es möglich, einen sozialen Wandel herbei zu führen.

Wir befinden uns mitten in bewegten Zeiten. Und es liegt an uns, die Veränderungen zu gestalten. Lasst uns gemeinsam weiterarbeiten!

Es lebe der 1. Mai! Kein Mensch ist illegal. Bleibe-recht überall!

Sans-Papiers-Kollektive

Eva geht, Anna kommt

Eva Schürmann, bis anhin zuständig für die Rechtsberatung, hat die Anlaufstelle verlassen. Ihre Nachfolgerin, Anna Pietrafesa, ist seit Februar neu im Team.

PERSONELLER WECHSEL

TSCHÜSS, EVA. VIELEN DANK FÜR DEINEN KAMPF GEGEN DAS NIEMANDSLAND!

Die Philosophin Hannah Arendt hat einmal gesagt, der Nationalstaat, der die Menschenrechte schützen sollte, sei ironischerweise die Hauptbedrohung für die Menschenrechte. Denn der Nationalstaat definiere, wer dazugehöre und wer nicht. Die Ausgeschlossenen würden in einen rechtlosen Raum gedrängt, in ein Niemandsland. Die Menschenrechte entpuppten sich als Deckmantel, hinter dem Menschen entrechtet, entwürdigt und entmenschlicht werden. Arendt insistiert, dass das einzig wirkliche Menschenrecht das Recht sei, Rechte zu haben. Jedem Menschen stehe das Recht auf Mitgliedschaft in einer Gemeinschaft zu, in der die weiteren Rechte garantiert seien. Durch diese Mitgliedschaft manifestiert sich die menschliche Würde. Eva Schürmann verteidigte in den vergangenen drei Jahren als Rechtsberaterin der Anlaufstelle die Würde der Menschen, die als Sans-Papiers bezeichnet werden, mit Herz und Verstand. Mutig und entschlossen kämpfte sie für das Recht auf Rechte.

Eva erlebte turbulente Zeiten in der Anlaufstelle, die vom Kampf um eine liberale Härtefallpraxis geprägt waren. Im Rahmen der Härtefallverfahren führte sie zahllose Beratungen mit langjährigen Sans-Papiers durch, notierte sich

“Hannah Arendt insistiert, dass das einzig wirkliche Menschenrecht das Recht sei, Rechte zu haben.”

ihre verzweigten Lebensgeschichten, half ihnen unentwegt beim Beschaffen der Unterlagen und Beweise, organisierte Kurse und Prüfungstermine für die notwendigen Sprachzertifikate, kümmerte sich um die involvierten Jugendlichen, verhandelte geschickt mit Arbeitgeber*innen, Vermieter*innen oder dem Migrationsamt. Und verfasste die wunderbarsten Härtefallgesuche, die nahezu alle erfolgreich waren.



Als sei das nicht genug, betreute Eva unzählige Heiratsverfahren, übernahm die Beratungen nach Polizeikontrollen, kümmerte sich um Strafverfahren, Wegweisungen, Ausschaffungshaft und Einreisesperren. Regelmässig leitete sie zudem Informationsveranstaltungen zu Heiratsverfahren und Polizeikontrollen. Und keiner weiss, wie sie das Kunststück vollbrachte, auch noch die Aktenschränke der Anlaufstelle aufzuräumen.

Eva, du wirst uns fehlen. Die Sans-Papiers werden dich vermissen. Du hast mit deiner ruhigen Art, gepaart mit einer unerschrockenen Entschlossenheit, die Anlaufstelle geprägt und weiterentwickelt. Du vermitteltest uns allen in der turbulenten Zeit viel Sicherheit und du warst für uns alle viel mehr als eine Juristin. Vielen Dank für alles. Nieder mit den Niemandsländern!

Dein Team

WILLKOMMEN, ANNA!

Als ich am 1. Mai 2016 zufällig zum ersten Mal im Sans-Papiers Demonstrationsblock in Basel mitlief, war es um mich geschehen. Ich war beeindruckt vom Mut und dem Durchhaltewillen der Sans-Papiers, denen ich begegnete, und habe seither an allen Demonstrationen und politischen Aktionen der Sans-Papiers-Kollektive und der Anlaufstelle teilgenommen. Zuletzt dolmetschte ich als Freiwillige für die Sans-Papiers-Kollektive im Rahmen der Koordinationsgruppen-Sitzungen. Seit Januar arbeite ich nun für die Anlaufstelle und bin verantwortlich für die Rechtsberatung. Hierbei ist nicht nur mein rechtliches Fachwissen gefordert, sondern ich werde täglich mit Sachverhalten konfrontiert, die nur unter Berücksichtigung institutioneller Gegebenheiten gelöst werden können. Dabei lerne ich, mich vom beschränkten rechtlichen Rahmen nicht in meiner Handlungs- und Denkfähigkeit einschränken zu lassen und zusammen mit meinen Kolleg*innen und den Sans-Papiers kreativ und unermüdlich für eine Gesellschaft zu kämpfen, in der wir vor dem Gesetz tatsächlich alle gleich sind.

Anna Pietrafesa

Legalisiert und gleichzeitig kriminalisiert

Marta Lupa strahlt Herzlichkeit, innere Stärke und Lebensfreude ausstrahlt. Wir treffen sie zum Gespräch, um mit ihr eine Person vorzustellen, die nach ihrem Härtefallgesuch einen Strafbefehl (s. nebensteh. Artikel) erhalten hat.¹

In Anbetracht dessen, was Marta Lupa schon alles erlebt, welchen Herausforderungen sie sich gestellt hat, nimmt der Strafbefehl in unserem Gespräch gar nicht so viel Raum ein, scheint er doch bloss eine weitere Hürde neben mehreren anderen zu sein, die Marta Lupa überwunden hat.

Marta Lupa kommt 1994 nach Basel, wo damals ihr Bruder lebt. Die familiären und politischen Umstände in Bolivien sind zu dem Zeitpunkt schwierig, so dass sie sich als Brotverdienerin auf den Weg macht, ihren Mann und ihre drei Töchter in Bolivien zurücklässt. Laut einer bolivianischen Tradition bringt es Glück, beim Anstossen "Mutter Erde" einen Schluck Alkohol zu schenken. Als Marta Lupa nach Europa einreist, zerbricht im Gepäck eine Flasche Schnaps. Sie landet mit einem alkoholgetränkten Koffer. "Ein gutes Vorzeichen", meint Marta Lupa lachend, "eine ganze Flasche, was soll da noch schiefgehen!" Tatsächlich wird sie von den Beamten schnell durchgewinkt und bekommt keinen Einreisestempel in ihren Pass gedrückt – ein Glücksfall für Marta Lupa, denn so ist ihre Aufenthaltsdauer in der Schweiz nicht nachweisbar.

IN EINER FREMDEN WELT

In Basel angekommen, findet sie sich in einer ihr neuen Welt wieder. Sie fragt sich, ob hier überhaupt Menschen leben. Alles ist so still und leise im Quartier, in dem ihr Bruder wohnt – kein Stimmengewirr, kein Hundegebell, kein Autohupen. Sie fühlt sich fremd. Nach einer Woche nimmt ihr Bruder sie mit ins Theater. Endlich – hier herrscht reger Betrieb. Sie schwärmt von den schick gekleideten Menschen, den vielen Farben, den Deckenmalereien und der Musik. Mit ihrem Besuch im Theater kommt sie erst richtig an. Und – eine Musikerin des Orchesters wird ihre erste Freundin.

Über sie findet Marta Lupa recht bald Arbeit. Auf die Frage nach ihrer Tätigkeit meint sie lächelnd: "Ich mache Menschen glücklich! – alle Menschen sind glücklich, wenn es daheim sauber ist." Trotz Marta Lupas positiver Art spürt man schnell, dass ihre Migration nach Basel auch von viel Schwere, Sehnsucht, Herausforderungen und Ängsten geprägt ist. Rund ein Jahr lebt und arbeitet sie in Basel, dann kehrt sie nach Bolivien zurück. Sie vermisst ihre drei Töchter – die Älteste ist gerade einmal zehn Jahre alt – und hofft, dass sich die Situation in Bolivien verändert hat.

Aber dort ist alles gleich geblieben und Marta Lupa kehrt nach Basel zurück. Sie muss nun ohne ihren Bruder zurechtkommen, der ist inzwischen wieder zurück in der Heimat, in Bolivien. Nicht nur die Sehnsucht nach ihren Töchtern, ihrer Familie machten ihr zu schaffen, nein auch die Wohnungssuche bereitet ihr Schwierigkeiten. Als Sans-Papiers ist es ihr nicht einfach möglich eine Wohnung zu mieten. An dieser Stelle schmunzelt Marta Lupa, sie habe schon beinahe alle Matratzen, die es gibt, gesehen.

ANGST ALS STÄNDIGER BEGLEITER

Sie berichtet auch von der ständigen Angst aufzufallen. Einmal kommt sie in eine Polizeikontrolle. Zu ihrem eigenen Erstaunen bleibt sie ruhig und gelassen. Instinktiv spricht sie selbstbewusst Deutsch. Sie weiss genau, was von der Kontrolle abhängt. Doch die Polizei lässt sie nach ein paar wenigen Fragen weiterziehen. Die Anspannung der Situation bricht erst allmählich über sie herein. Am nächsten Tag hat sie Muskelschmerzen, als wäre sie einen Marathon gelaufen.

Wie anstrengend ihr Leben als Sans-Papiers war, wird deutlich, als sie von ihrem Härtefallgesuch, welches gutgeheissen wurde, erzählt. Wie sie zum ersten Mal mit gültigen Papieren nach Bolivien zu ihrer Familie reisen konnte. Ihr Mann ist inzwischen verstorben. Eine Woche lang ist Marta Lupa sprachlos, so sehr hat sie sich an ihr Leben in der Schweiz gewöhnt. Jetzt, mit gültigen Papieren kann sie reisen und vor allem kann sie ihre Töchter besuchen. Ihre Erleichterung und ihre Freude, während sie uns davon erzählt, erzählt, sind deutlich spürbar. Ob sie irgendwann wieder nach Bolivien zurück möchte? Nein, das glaube sie nicht. Die Schweiz ist inzwischen zu ihrer neuen Heimat geworden. Martha Lupa hat hier viele Freundschaften, ist gut eingebunden, liebt den Rhein und in Bolivien sei es ökonomisch nach wie vor sehr schwierig.

MEHR MITGEFÜHL!

An einer Stelle in ihrer Erzählung stockt sie und meint: "Man sollte den Kindern in der Schule Mitgefühl beibringen." Wir können nur erahnen, dass sie neben bereichernden Begegnungen auch immer wieder mit fehlendem Mitgefühl konfrontiert war. Das überrascht nicht wirklich in Anbetracht dessen, dass Marta Lupa im Zuge ihres Härtefallgesuchs eine Strafanzeige wegen rechtswidrigen Aufenthalts und Arbeitens bekommen hat. Auch wenn die Freude über ihr gutgeheissenes Härtefallgesuch die negativen Emotionen wegen des Strafbefehls überwiegt – ist dieser bedeutsam – werden Sans-Papiers so doch noch auf dem Weg zu ihrer Legalisierung und darüber hinaus kriminalisiert.

Clara Wittich + Anne-Lise Hilty

¹ Im Jahr 2017 begann das Migrationsamt Sans-Papiers im Rahmen der Regularisierung anzuzeigen. Der Grund: rechtswidriger Aufenthalt und Arbeiten ohne Bewilligung. Auf kantonaler Ebene haben die Gerichte von einer Bestrafung abgesehen, weil die Schuld und die Tatfolgen zu gering seien. Doch die Basler Staatsanwaltschaft zog den Fall weiter ans Bundesgericht. Dieses wiederum zwang das Basler Gericht zu einer Verurteilung. Marta Lupa wurde als erste Sans-Papiers verurteilt. Sie kämpft gemeinsam mit den Sans-Papiers-Kollektiven und der Anlaufstelle für Sans-Papiers gegen diese menschenverachtende Strafverfolgung.

Wer ein Härtefallgesuch stellt, wird bestraft

22 Jahre lang arbeitete Marta Lupa versteckt als Sans-Papiers in der Schweiz (s. nebensteh. Artikel). 2016 wurde ihr Härtefallgesuch gutgeheissen. Ein knappes Jahr später erhielt Marta Lupa einen Strafbefehl. Ein Interview mit ihrem Anwalt Alain Joset.

Eine Sans-Papiers bekommt eine Aufenthaltsbewilligung, wird danach aber gleich verurteilt wegen rechtswidrigem Aufenthalt in der Schweiz und Erwerbstätigkeit ohne Bewilligung. Das scheint widersprüchlich – zumindest für Lai*innen.

Dieser Ansicht sind durchaus auch juristisch ausgebildete Personen. Die Gerichte des Kantons Basel-Stadt fanden Marta Lupas Verhalten ebenfalls nicht strafwürdig. Das Appellationsgericht musste schliesslich, nach dem Verdikt des Bundesgerichts, eine minimale Geldstrafe aussprechen.

Wie kam das?

Das Strafgericht hatte Marta Lupa ursprünglich zwar wegen der Verstösse gegen die ausländerrechtlichen Vorschriften für schuldig erklärt, hat aber von einer Bestrafung abgesehen. Damit war jedoch die Staatsanwaltschaft nicht einverstanden und hat Berufung gegen das Urteil erhoben. Das Appellationsgericht stützte den Entscheid des Strafgerichts im Ergebnis und sprach sich damit ganz klar gegen die Kriminalisierung von Sans-Papiers aus, die sich in einem Härtefallgesuch outen. Daraufhin zog die Staatsanwaltschaft den Fall weiter ans Bundesgericht, das die Beschwerde guthiess und den Fall wieder ans Appellationsgericht zur Vornahme der Strafzumessung zurückwies. Die Strafe ist relativ mild, auf Bewährung und das Appellationsgericht hat darauf verzichtet, Marta Lupa Gerichtskosten aufzuerlegen.

Sie wird aber einen Eintrag im Strafregister erhalten, der bei einem Privatauszug bis zum Ablauf der Probezeit, d.h. im vorliegenden Fall zwei Jahre, ersichtlich bleibt.

Erwachsen ihr daraus Nachteile?

Ja, wenn meine Mandantin in nächster Zeit aufgefordert wird, einen Strafregisterauszug einzureichen, zum Beispiel im Rahmen einer Bewerbung für eine Arbeitsstelle. Jemanden nach Erteilung einer Härtefallbewilligung als Erstes mit einem Strafbefehl in Basel willkommen zu heissen, ist nicht nur in juristischer Hinsicht, sondern auch menschlich fragwürdig. Marta Lupa hat alles richtig gemacht: Sie hat die strengen Bedingungen für die Erteilung einer Härtefallbewilligung erfüllt, hat das gesetzlich vorgesehene Prozedere durchlaufen. Sie kann hier aber diese Bewilligung nicht erhalten, ohne sich strafbar zu machen. Das kritisieren wir in dem nun von uns initiierten Beschwerdeverfahren vor Bundesgericht.

Wie stehen die Chancen für die neue Beschwerde?

Das Bundesgericht wird wohl kaum auf seinen ersten Entscheid zurückkommen. Aber die Beschwerde ist so verfasst, dass wir die Praxis im Kanton Basel-Stadt und die diesbezügliche Haltung des Bundesgerichts am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) in Strassburg rügen können. Das ist das eigentliche Ziel. Wir hoffen auf einen wegweisenden Grundsatzentscheid gegen die Kriminalisierung von Sans-Papiers durch den EGMR.

Was ist ihr Hauptargument in diesem Fall?

Wir beanstanden das treuwidrige Verhalten des Kantons Basel-Stadt. Wenn der Staat ein Verfahren für die Regularisierung von Sans-Papiers vorschreibt, kann er sie nicht bestrafen, wenn sie dieses Verfahren vorschriftsgemäss beschreiten. Ein solches doppeldeutiges Verhalten stellt nach unserer Ansicht eine Verletzung des Vertrauensgrundsatzes und der fairen Behandlung dar. Diese Argumentation wird auch in Strassburg im Vordergrund stehen.

Müssen die Behörden nicht einfach Gesetzesverstösse ahnden?

Das behauptet die Staatsanwaltschaft. Sie würden nur verfolgen, was angezeigt werde. Ich kann nicht verstehen,

weshalb man der Kriminalisierung von Sans-Papiers so grosse Bedeutung beimisst. Man hätte das Urteil des Appellationsgerichts, das höchste Gericht in unserem Kanton, seitens der Staatsanwaltschaft auch akzeptieren und die Sans-Papiers künftig strafrechtlich in Ruhe lassen können.

Warum hat die Staatsanwaltschaft Beschwerde dagegen erhoben?

Das müssen Sie die Staatsanwaltschaft fragen. Vielleicht will man den Sans-Papiers noch einen Denkkzettel verpassen, weil sie es gewagt haben, sich ohne Bewilligung längere Zeit in unserem Land aufzuhalten, keine Steuern zu zahlen und ihr Dasein im Schatten der Gesellschaft zu leben – ich weiss es nicht. Notabene verrichten Sans-Papiers viele Arbeiten, für die sich Herr und Frau Schweizer in der Regel zu schade sind. Sie nehmen der Schweizer Bevölkerung keine Arbeitsplätze weg. Ihre Verfolgung ist meines Erachtens eine falsche Prioritätensetzung der Strafverfolgungsbehörden. Sans-Papiers, die sich regularisieren lassen wollen, sind doch nicht ein wirkliches Problem in unserer Stadt. Es macht auch keinen Sinn, sie von einem solchen Schritt durch drohende strafrechtliche Sanktionierung abzuhalten. Das Härtefallgesuch bezweckt ja unter anderem auch, dass diese Menschen Steuern und Sozialbeiträge zahlen – nicht zuletzt im Interesse des Staates. Letztlich ist es ein politischer Entscheid, wo die finanziellen und personellen Ressourcen der Strafverfolgungsbehörden eingesetzt werden, ob man eher Umwelt-, Betäubungsmittelkriminalität oder Menschenhandel bekämpft oder die Bagatellkriminalität regularisierungswilliger Sans-Papiers. Jetzt hoffen wir, dass Strassburg ein Zeichen setzt.

Die Fragen gestellt haben
Clara Wittich + Anne-Lise Hilty



20 JAHRE ANLAUFSTELLE FÜR
SANS-PAPIERS BASEL

Rückblick auf eine bewegte Geschichte

Vor 20 Jahren wurde die Anlaufstelle für Sans-Papiers ins Leben gerufen. Pierre-Alain Niklaus, erster Leiter der Anlaufstelle und langjähriges Vorstandsmitglied, hat die Entwicklung der Institution von ihren Anfängen bis heute anhand ausgewählter Informationen aus den Jahresberichten nachgezeichnet.

Die Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel nahm ein Jahr nach den Kirchenbesetzungen den Betrieb auf. Bis 2008 funktionierte sie mit einer bezahlten Teilzeitstelle (50%) und rund 60 Wochenstunden zusätzlicher ehrenamtlicher Arbeit freiwilliger Helfer*innen. Anfänglich wurde jeder Spitalertritt, jeder Gang zum Arzt/zur Ärztin und jede Einschulung eines Kindes von Freiwilligen begleitet.

2002–2008

DIE ERSTEN SIEBEN JAHRE

• Bescheidener Start

Die Jahresrechnung weist per Ende 2003 folgende Zahlen aus: Kasse CHF 452.15, Postcheck-Konto "Komitee Sans-Papiers (Anteil Anlaufstelle)": CHF 3441.35

• Eine grosse Hilfe!

Die Weisung des Bundesamtes für Sozialversicherungen vom 19.12.2002 stellt klar, dass auch Sans-Papiers dem Krankenversicherungsbobligatorium unterstellt sind. Im Herbst 2003 werden in Basel erste Anträge von Sans-Papiers auf Prämienverbilligung gestellt und auch bewilligt.

• Top 2004!

Endlich: Nach mehreren Jahren politischem Kampf erhält die 6-köpfige Familie Estrada in Basel eine Härtefallbewilligung.

• Flop 2004!

Die Festnahme, Inhaftierung und unbegleitete Ausschaffung von zwei minderjährigen Mädchen aus Ecuador durch die Basler Polizei – nachlesbar hier (es lohnt sich!): augenauf.ch/bs/archiv/sanspap04/kinderausschaffung.pdf

• Leben und Arbeiten im Schatten

Erste detaillierte Studie zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen von Sans-Papiers in der Deutschschweiz. Co-Studie von Anlaufstelle und Gewerkschaft GBI (2004). Basierend auf ausführlichen Gesprächen mit 100 Sans-Papiers.

• Fokus Selbstorganisation

2005 wird die "Union der Arbeiterinnen und Arbeiter ohne geregelten Aufenthalt" gegründet.

• Bücher und weitere Studien

Das Buch "Zukunft Schwarzarbeit? Jugendliche Sans-Papiers in der Schweiz" (edition 8, 2007) thematisiert die schwierigen Lebensumstände jugendlicher Sans-Papiers in der Schweiz. Im gleichen Jahr erscheint die Sektoranalyse der Gewerkschaft IGA, welche die Nachfrage der Privathaushalte in Basel nach externer Haushaltsarbeit pro Woche auf ca. 100 000 Stunden schätzt. Davon werden 40% durch Sans-Papiers geleistet.

2009–2013

5 JAHRE IM ZEICHEN VON AUFBRUCH UND WACHSTUM

- Die Anlaufstelle leistet immer mehr Beratungen
205 Erstberatungen und im Schnitt 4 Folgeberatungen machen zusammen über 1000 Beratungen. Zitat aus dem Jahresbericht 2008: “Die Auslastung während der wöchentlich 9 Stunden offizieller Beratungszeit war durchgehend sehr hoch – oft auch zu hoch mit langen Wartezeiten für die Klient*innen und einer sehr hohen Belastung der Beratenden. Bei Fortdauer dieses Zustandes droht die Qualität der Beratungen zu leiden.”

- Statistik der Union der Arbeiter*innen ohne geregelten Aufenthalt drei Jahre nach der Gründung
Mitgliederbestand: 58 Dossiers (mit zum Teil mehreren Personen pro Dossier). Abgänge: 6 durch Bewilligungen, 5 freiwillige Rückkehren, 1 “halbfreiwillige” Rückkehr nach erfolgter Polizeikontrolle, 3 Ausschaffungen, 2 definitiv abgelehnte Härtefallgesuche (Bundesverwaltungsgericht). In der Ausschaffungsversicherung der Union machen 25 Mitglieder mit. Sie zahlen monatlich CHF 5.– ein und erhalten im Falle einer unfreiwilligen Rückkehr ins Herkunftsland CHF 1000.– ausbezahlt. In 2 Fällen wurde 2008 dieser Betrag ausbezahlt.

- “Kein Kind ist illegal”
Gründung des Vereins für die Rechte illegalisierter Kinder. Start der Kampagne “Kein Kind ist illegal.” (2008)

- Einstieg des HEKS
Dieses ermöglicht per 1.11.2009 durch die Übernahme des Gesundheitsbereichs den ersten grösseren Ausbauschritt beim Personal.

- Einstieg der Christoph Merian Stiftung
Die CMS löst das HEKS ab und baut das Engagement aus. Sie finanziert ab 2011 die medizinische Grundversorgung sowie einen beträchtlichen Teil der Gesundheits- und Sozialberatung für Sans-Papiers. Das Team der Anlaufstelle wird weiter vergrössert.

- Bewegtes und bewegendes Jahr
Zitat aus dem Jahresbericht 2011: “Am Banquet Républicain am 8.11.2011 fanden sich über hundert alte und neue Kämpfer*innen, Sans-Papiers und Avec-Papiers ein, welche das 10-Jahresjubiläum der Sans-Papiers-Bewegung würdig feierten. Zahlreiche Sans-Papiers der ersten Stunde waren anwesend, teilweise bereits eingebürgert. Manche haben bereits Grosskinder hier, absolvieren ein Studium oder leben im eigenen Haus. Sie alle sind seit ihrer Legalisierung beruflich gut vorangekommen, haben sich weiter qualifiziert und teilweise selbstständig gemacht. Welch ein Unterschied zur Lebenssituation der noch nicht Regularisierten!

- Beratungsstatistik
Die Sozial- und Rechtsberatungen haben 2012 um 30% zugenommen. 2011 waren es noch 975, 2012 bereits 1263. Auch in der Gesundheitsberatung und medizinische Grundversorgung fanden viele Beratungen statt: Total 996.

- Kampagne “Keine Hausarbeiterin ist illegal”
(2013)

2014–2017

WACHSTUMSSCHMERZEN UND KRISE

- Einschränkung der Beratungen
Zum ersten Mal entschieden Vorstand und Team der Anlaufstelle an der ReTraite 2014, die Beratungen einzuschränken. An Migrant*innen aus der EU sollen nur noch kurze Informationen abgegeben und Rekurse von Sans-Papiers sollen nur noch bis zur 1. Instanz vom Team begleitet werden. Das Ziel dabei, den immer grösser werdenden Druck auf das Team und die Überstunden zu reduzieren.

- Organisationsentwicklung
Wie soll sich die Anlaufstelle für Sans-Papiers positionieren? Wie kann die Überlastung des Teams reduziert werden? Was ist die Rolle des Vorstands? Was kann die Anlaufstelle realistischere alleine verändern, was nicht? Wie partizipieren die Sans-Papiers an der Anlaufstelle? Das Bedürfnis, diese Fragen zu diskutieren und neue Strukturen zu schaffen, führt dazu, dass ab 2014 ein mehrjähriger, tiefgreifender Organisationsentwicklungsprozess aufgegleist wird. Manche Sitzungen bringen uns an Grenzen und bedeuten Mehraufwand. Schlussendlich erreicht die Anlaufstelle ihr Ziel und segelt ab 2018|19 in ruhigerem Gewässer.

- Direkte Folgen der Organisationsentwicklung
Die Anlaufstelle schafft eine 30%-Stelle für die Administration und das Fundraising. 2016 erarbeitet sie ein Leitbild. Ein Jahr später folgt ein neues Beratungskonzept und die Einführung von Gruppenangeboten (Informationsveranstaltungen, Themen-Workshops, Gruppentreffen, Stadt-Rundgänge).

- Finanzielle Krise
Die Anlaufstelle fährt 2017 einen Verlust von CHF 50 000.– ein. Praktisch das ganze Eigenkapital des Vereins wird zur Tilgung dieses Verlusts verwendet. Die Stellenaufstockungen der letzten Jahre, aber auch weniger Grossspenden, führten zu diesem finanziellen Schock. Ein weiteres Mal kann sich die Anlaufstelle einen solchen Verlust nicht leisten.

- Nicht ohne unsere Freund*innen – Solidarität im Härtefall
Die politische Arbeit geht weiter: Start der mehrere Jahre dauernden Kampagne für transparente, klare und faire Härtefallkriterien in Basel.

FINANZIELLE KONSOLIDIERUNG, STRUKTURIERTE POLITISCHE ARBEIT, COMMUNITY ORGANISING

• Harte Arbeit im Finanzbereich führt zur Konsolidierung

Die AG Finanzen des Vorstands leistet 2018 zusammen mit der für das Fundraising zuständigen Person im Team enorme Arbeit. Es erfolgt die Durchführung einer Telefonaktion, es folgt ein persönlicher Spendenbrief des ersten Stelleninhabers an ausgewählte Spender*innen, systematische Evaluierung und teilweise Umstrukturierung aller Bereiche im Hinblick auf Stiftungsgesuche und die Vorbereitung einer Broschüre über Legate. Das übergeordnete Ziel besteht darin, die Stellenprozentage des Teams halten zu können – denn die Arbeit wird nicht weniger. Gleichzeitig ist die Erkenntnis angekommen, dass in nächster Zeit kein Stellenausbau mehr möglich ist.

• Erste Beratungsstatistik (2018) nach der Umstellung der Beratungen
1939 individuelle Beratungsgespräche mit 464 Personen, davon 242 Frauen und 102 Kinder. Durchführung von 25 Informationsveranstaltungen mit insgesamt 139 Teilnehmenden zu den Themen Zugang zur Stadt, Krankenkassenadministration, Rechte am Arbeitsplatz, Heirat. 11 Workshops mit insgesamt 63 Teilnehmenden zu den Themen Budgetplanung und Schuldenprävention, Rechte bei Polizeikontrollen, Härtefallverfahren.

• Erfolgreiche Organisierung
Erste Vollversammlung der Sans-Papiers-Kollektive (2018), öffentlicher Auftritt an der 1. Mai-Demo, Bildungswochenende im Herbst.

• Top 2019!
Erste 7 Sans-Papiers sind nach der neuen Härtefallpraxis in Basel-Stadt regularisiert. Die jahrelange Arbeit im Kanton Basel-Stadt hat nun endlich zu einer neuen Härtefallpraxis geführt. Sans-Papiers, die seit 10 bzw. 5 Jahren (Einzelpersonen bzw. Familien) in der Schweiz leben, finanziell unabhängig sind, keine grösseren Vorstrafen haben und Deutsch sprechen, können nun endlich eine Bewilligung erhalten.

PANDEMIE

Wie gut die Anlaufstelle nun aufgestellt ist, zeigt sich daran, welche hervorragende Arbeit Team, Vorstand und Sans-Papiers-Kollektive gemeinsam in den Corona-Jahren geleistet haben. Nie schloss die Anlaufstelle für Sans-Papiers ihre Tore für Hilfesuchende. Die Zahlen 2020

- Beratungen und Gespräche zu Corona 1559
- Unterstützte Personen 572
- Insgesamt ausbezahlter Betrag CHF 835 672

2021–2022

NUR MÖGLICH DANK UNERMÜDLICHEM ENGAGEMENT

Aktuelle und ehemalige Teammitglieder der Anlaufstelle – **Anna Pietrafesa**, Antonia Betschart Eva Molina, Eva Schürmann, **Fabrice Mangold**, Flavio Ulrich, Isabel Dalli, **Katharina Boerlin**, **Laura Stämmer**, Mirjam Ringenbach, Mariama Usman, Nora Niederer, Olivia Jost, Pierre-Alain Niklaus, Rita Bossart, **Roberto Lopez**, **Ursina Conzelmann**

Aktuelle und ehemalige Vorstandsmitglieder – **Aimé Oufounu**, Angela Kern, Anni Lanz, Aurora Garcia, **Barbara Feuz**, Carmen Rahm, **Claudio**, **Daniel Gmür**, **Eliane Albisser**, Enver Zena, Francisco Gmür, Hannes Reiser, Hans-Georg Heimann, Hansjörg Fasnacht, Hans Schäppi, Hasan Celik, Heidi Mück, Inés Mateos, Irène Hupfer, **Jana Häberlein**, Karin Eberli, Karin Häberli, **Kathi Hahn**, Margrith von Felten, **Marianne Baitsch**, **Martin Flückiger**, Matthias Bertschinger, **Matthias Scheurer**, Michelle Cottier, **Nicola Goepfert**, Pamela Rutti, Pierre-Alain Niklaus, Quazim Salihi, Regula Wyss, **Sandra Ebnetter**, Sibylle Fretz, Ute Sengebusch

Ausserdem über hundert ehrenamtlich tätige Helfer*innen, die ich unmöglich alle erwähnen kann...

Pierre-Alain Niklaus

Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel	Trägerorganisationen
Gewerkschaftshaus Rebgasse 1 4058 Basel basel@sans-papiers.ch www.sans-papiers.ch T 061 681 56 10 F 061 683 04 22 IBAN CH10 0900 0000 4032 7601 1 Postkonto: 40-327601-1	Basels starke Alternative! (BastAI) Basler Gewerkschaftsbund (BGB) Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés (C.E.D.R.I.) Demokratische Juristinnen und Juristen Basel Europäisches BürgerInnenforum (EBF) Frauen für den Frieden Region Basel Gewerkschaftsbund Baselland (GBBL) Interprofessionelle Gewerkschaft der ArbeiterInnen (IGA) Solidaritätsnetz Region Basel Unia Aargau-Nordwestschweiz VPOD Region Basel
Offene Sprechstunde ohne Anmeldung Dienstag 14–18 Uhr Redaktion Anne-Live Hilty, Clara Wittich, Martin Flückiger, Katharina Boerlin Bilder: Sans-Papier-Kollektive	